

Zeitschrift: Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Fernseh- und Radioarbeit
Band: 23 (1971)
Heft: 13

Rubrik: Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verschmelzungen kommen wird, muss die Zukunft zeigen. AV ist kein «Zauberwort», aber es ist ein Wort (und eine Abkürzung!), das ernst genug ist, um es praktikabel für alle zu machen, die damit zu tun haben.

Peter Schulz

RADIO

Mit Pop um die Welt

Zur Radiosendung vom 22. Juni
(Deutschschweiz, 1. Programm)

uj. Klar im Aufbau und überzeugend in den musikalischen Beispielen vermittelte die Sendung «Mit Pop um die Welt» von Sigurd Schottlaender einen tiefen Eindruck von der Beeinflussung der Popmusik durch die Weltfolklore. In geradezu erregender Weise gelang es dem Autor, darzustellen, weshalb heute die Popmusiker auf die Melodien und Rhythmen vor allem exotischer Volksmusik zurückgreifen, um ihrer Musik neue Impulse zu verleihen. Spricht die abendländische Musik (vor allem die klassische) in erster Linie den Geist des Zuhörers an, so versucht die Popmusik mehr die Sinne zu erfassen. Gute Popmusik wird fast körperlich empfunden, nimmt den Menschen in seiner Gesamtheit in Beschlag und lässt die Distanz des Intellektes zum musikalischen Geschehen schwinden. Dass die Volksmusik ähnliches bewirkt, geht schon aus der Tatsache hervor, dass Melodie und Rhythmus in der Folklore nicht selten Bestandteile kultischer Handlungen sind und oft dazu dienen, den Menschen in einen mehr oder weniger starken Trancezustand zu versetzen. Was lag deshalb näher, als bestimmte Elemente der Volksmusik in die Popmusik zu integrieren?

So ist es denn kein blosser Zufall, dass etwa die britische Gruppe «East of Eden» orientalische Tonfolgen in ihre Nummern aufgenommen hat, dass der Ex-Beatle George Harrison nach Indien fuhr, um das Sitarspiel zu erlernen und dass «Simon & Garfunkel» mit der Integration peruanschen Volksliedgutes in ihrem Hit «El condor pasa» weltweit bekannt wurden. Mit der Gegenüberstellung von Originalmusik und ihrer Adaption durch die Popmusiker analysierte Schottlaender das Wesen der Popmusik schlechthin, indem er auf ihre Funktionsweise hinwies und ihre Elemente, die in ihrer Gesamtheit oft kaum mehr wahrgenommen werden, freilegte.

Dabei richtete sich die Sendung nicht nur an die Liebhaber dieser Musik, sondern gerade auch an den Laien, der darin oft nur mehr «organisierten Lärm» sieht. Der kleine Abriss über die Geschichte der Popmusik zu Beginn der Sendung mach-

te deutlich, dass auch diese Musikrichtung ihren geschichtlichen Ursprung hat und einer logischen Weiterentwicklung unterworfen ist. Dass Popmusik nicht ein «Eintopfgericht» ist, sondern sehr viele Spielarten kennt, war ein anderes Fazit dieser gelungenen Sendung, die viel zum Verständnis für eine oft verkannte Musik beitrug. «Mit Pop um die Welt» verdient es, erneut ins Programm aufgenommen zu werden.

8. Juli, 20.10 Uhr, DRS 2. Programm

Herkules und der Stall des Augias

Zum 70. Geburtstag von Gustav Knuth am 7. Juli sendet Radio DRS das Hörspiel «Herkules und der Stall des Augias» von Friedrich Dürrenmatt. Gustav Knuth spielt darin die Hauptrolle des Herkules. Herkules, Nationalheld vom Zuschnitt eines modernen Profi-Boxers, soll das Land Elis von seinem Mist befreien, unter dem es zu ersticken droht. Aber er kann die löbliche Ansicht nicht verwirklichen, da die Einwohner des geplagten Landstrichs es am Ende vorziehen, in dem angestammten und wohlvertrauten Morast weiterzuleben. Walter Ohm inszenierte diese Produktion des Bayerischen Rundfunks; Tibor Inczedy schrieb dazu die Musik.

10. Juli, 20.00 Uhr, DRS 1. Programm

Fred

Der 1935 in Grossbritannien geborene Autor Alan Plater hat schon eine ganze Reihe von Fernsehspielen, Theaterstücken und Hörspielen verfasst. Ist Plater ein Satiriker, ist er ein liebevoller Beobachter seiner Umgebung? Er ist beides und in der Mischung das, was man gerne «typisch englisch» nennt. Doch lässt sich sein Stil durchaus in eine andere Sprache transponieren. In Platers neuem Hörspiel geht es um eine Party, die Fred (Lutz Moik), ein verschlossener Büroangestellter, bei sich zu Hause gibt. Das Hörspiel wurde von Marianne de Barde und Hugo von Bechtolsheim ins Deutsche übertragen. Regie führt Felix Klee; die Musik stammt von Willi Marti. Es spielen: Lutz Moik, Herlinde Latzko, Rainer Zur Linde, Irene Herbst und viele andere. – Zweitsendung: 12. Juli, 16.05 Uhr, 1. Programm.

11. Juli, 17.15 Uhr, DRS 2. Programm

Macht gegen Vernunft

Dialog in der Unterwelt (1. Teil)

Niccolo Machiavelli (1469–1527) und Charles de Montesquieu (1689–1755)

begegnen sich in der Unterwelt. Es kommt zu einem gigantischen Rededuell der beiden Staatsphilosophen. Gegen Montesquieus Ideal einer humanen Staatsführung stellt Machiavelli die politische Wirklichkeit. Maurice Joly schrieb den Dialog 1864 als Angriff auf Napoleon III. Doch bleibt er aktuell, solange Menschen den Zwiespalt zwischen Macht und Vernunft zu überwinden suchen. Hans Leisegang übersetzte den Dialog in der Unterwelt, dessen erster Teil am 11. Juli gesendet wird, ins Deutsche. Klaus W. Leonhard schrieb die Radiofassung und führte Regie. Wolfgang Reichmann spricht die Rolle Machiavellis und Ernst Fritz Fürbringer die Rolle Montesquieus. Der zweite Teil des Dialogs wird am 15. Juli, 20.10 Uhr ebenfalls im 2. Programm ausgestrahlt.

11. Juli, 19.30 Uhr, DRS 2. Programm

Was glaubt und wie lebt ein Zeuge Jehovas

Im Weltbild der Zeugen Jehovas spielt das Jahr 1914 eine wichtige Rolle. Es ist das Jahr der unsichtbaren Thronbesteigung Jesu Christi im Himmel, mit der die biblisch prophezeite Endzeit begonnen hat. Das Jahr wurde als bedeutsamer Wendepunkt schon 1874 durch den Kaufmann Charles Taze Russell errechnet, der in ihm das Ende einer vierzigjährigen Erntezeit sah. Auf Russell geht die Gründung der «Wachturmgesellschaft» im Jahr 1881 zurück, die im Jahr 1903 auch in Europa Fuss fasste. Ihre Mitglieder nannten sich bis 1931 «Ernstes Bibelforscher», dann «Zeugen Jehovas». Die Zeugen Jehovas unterstellen sich dem im Jahr 1914 in ein entscheidendes Stadium getretenen Königreich Jesu Christi ganz und gar. Sie respektieren zwar die irdischen Institutionen, wie beispielsweise den Staat, lehnen aber das Tragen von Waffen und also den Militärdienst ab. Sie tun das aus der Überzeugung heraus, dass man Gott mehr gehorchen müsse als den Menschen. Der grossen Vernichtungsschlacht «Harmagedon», die am Ende aller Zeiten hereinbrechen wird, hoffen sie dank ihrer Hingabe an Christus und sein Reich zu entgehen. Diese Hingabe äussert sich u.a. in einem intensiven Besuchsdienst von Haus zu Haus, der zu den Pflichten der Zeugen Jehovas gehört.

17. Juli, 20.00 Uhr, DRS 1. Programm

Pompadour

oder Glanz und Elend einer Zeitschrift für Damen

Zwei kleine Gauner beschliessen am Tag ihrer Entlassung aus dem Gefängnis, am Tag des Frühlinganfangs übrigens, mit

möglichst wenig ehrlicher Arbeit möglichst viel Geld zu verdienen. Sie entwickeln zu diesem Zweck ein völlig neues Verfahren der Abonnentenwerbung für eine Frauenzeitschrift, ein Verfahren, das zwar juristisch sicher nicht in Ordnung, dafür aber erfolgreich ist. Um die Aufdekkung ihrer Praktiken zu verhindern, werden die beiden den ganzen Sommer über zu Arbeitsleistungen gezwungen, die ihrer ursprünglichen Absicht durchaus zuwiderlaufen. Der Autor dieses Dialekt-Hörspiels, Alfred Bruggmann, ist eine der vielseitigsten und eigenständigsten Begabungen des Schweizer Theaters und Kabarett. Die Hauptrollen werden von Paul Bühlmann, Kurt Bigger, Trudi Roth, Walo Lüönd und René Scheibli interpretiert.

18. Juli, 17.15 Uhr, DRS 2. Programm

Für ein Pfarrhaus nicht sehr geeignet

Das Hörspiel des Lyrikers Fritz Gafner setzt sich mit der Stellung des Pfarrers in der modernen Gesellschaft auseinander. Hat ein Geistlicher, der sein Amt in der traditionellen Art ausübt, überhaupt noch eine Chance, mit seiner Gemeinde zu einem echten, lebendigen Kontakt zu kommen? Hat die Gemeinde ihrerseits nicht eine so festgelegte Vorstellung von der Institution Kirche und ihren Vertretern, dass die Worte des Pfarrers nur noch an dieser Vorstellung und gar nicht mehr an ihrem tatsächlichen Sinngehalt gemessen werden? Joseph Scheidegger und Anneliese Betschart sprechen die Hauptrollen. Regie führt Bruno Felix.

NOTIZEN

Zürcher Filmpreise

Im Kino «Wellenberg» erschien am 12. Juni der Stadtpräsident Dr. Sigmund Widmer vor der Leinwand, um zum siebtenmal die Filmpreise der Stadt Zürich und der Scotoni AG erstmals (Fr. 5000.– pro Jahr für Experimentalfilme) zu vergeben. Nach einem kurzen Rückblick auf die Geschichte dieser Filmpreise – die erste gemeinderätliche Anregung dazu datiert aus dem Jahre 1942, und die erste Verleihung fand 1958 statt – rief er kurz Sinn und Zweck dieser Institution in Erinnerung: Es geht der Stadt Zürich und der Scotoni AG darum, bestimmte Filme oder einzelne Persönlichkeiten aus dem zürcherischen Filmschaffen öffentlich zu fördern. Die Geldpreise und Anerkennungs-

urkunden sollen ein Ausdruck des Dankes und ein Ansporn zum Weitermachen sein, weil Filme «einen wesentlichen Bestandteil des kulturellen Lebens der Stadt und des Landes» ausmachen. Die siebenköpfige Jury hat unter 43 begutachteten Einsendungen die folgenden Einzelwerke oder Autoren-Regisseure ausgezeichnet:

Kurzspielfilme

Xavier Koller und Kurt Aeschbacher mit Fr. 3000.– für «Fanø Hill» und Urs und Marlies Graf mit Fr. 3000.– für «z. B. Uniformen»

Freie Dokumentarfilme

Peter Ammann und René Burri mit Fr. 3000.– für «Braccia si – uomini no» und Markus Imhoof mit Fr. 3000.– für «Ormenis 199 + 69»

Auftragsfilme dokumentarischen Charakters

Markus Weyermann mit Fr. 1500.– für «Spital bei Nacht» und die Condor-Film AG mit einer Urkunde für «Le Corbusier»

Experimentalfilme (Scotoni-Preis)

Robert Cohen mit Fr. 2500.– für «Danach» und Hans Helmut Klaus Schoenherr mit Fr. 2500.– für «Das Portrait der Cordua»

Auszeichnung einzelner Filmschaffender:

Die Condor-Film AG mit einer Urkunde «für die Kontinuität ihres Schaffens», Victor Staub mit einer Urkunde «als Produzent von Fernsehfilmen moderner Autoren», Kurt Gloor mit Fr. 5000.– «als engagierter gesellschaftskritischer Filmautor» und Georges von Weissenfluh mit Fr. 5000.– «für sein langjähriges profiliertes Schaffen als Kameramann».

Kritische Worte richtete anschliessend Dr. Alexander J. Seiler, der mit anderen zusammen vor drei Jahren schon zu einer aktiveren Filmpolitik der Stadt – mit der er sich auch heute noch nicht zufriedengeben will – aufgerufen hat, als unbequemer Festredner an die zahlreichen Anwesenden. Hervorstechen mussten unter anderem besonders seine Vergleichszahlen: In einem Kulturbudget der Stadt Zürich von annähernd 20 Millionen nehmen sich die hier verteilten Fr. 28 000.– doch recht kleinlich aus, besonders wenn man berücksichtigt, dass die Stadt damit nicht einen einzigen zusätzlichen Abend im Opernhaus (er kostet durchschnittlich Fr. 31 000.–) subventionieren könnte! Allerdings – das vergass Seiler nicht! – trägt die Stadt – neben den Filmpreisen – auch das «Filmpodium», wo sporadisch Aussenseiterfilme gezeigt und diskutiert werden können, die im kommerziellen Verleih keine Chance hätten, die aber einen sehr grossen Teil der Filmproduktion der Stadt und des Landes ausmachen. Und schliesslich geht es Dr. Seiler nicht allein ums Geld; wichtiger und fruchtbarer noch scheint ihm ein viel grosszügigeres, gesamtschweizerisches Förderungskonzept, weshalb er immer noch hofft, «dass

Zürich als eine der ersten Schweizer Städte sich an Gründung und Aufbau der Stiftung Schweizerisches Filmzentrum beteiligen werde – eines zweiten nationalen Filmförderungsinstruments (neben der Förderung durch den Bund) also, das von Kantonen, Städten und Privatwirtschaft getragen sein soll». Denn: «... die Schweiz gehört auch zu Zürich», wie er mit einer Abwandlung des Untertitels des anschliessend zur Aufführung gelangten «Braccia si – uomini no» (im ZOOM-Verleih!) von Ammann und Burri begründete. Urs Etter

Überkonfessionelle Konsultation

Audiovisuelle Technik im Dienste christlicher Verkündigung

In der reformierten Heimstätte Gwatt trafen sich vom 17. bis 20. Mai etwa 80 Spezialisten für Massenmedienarbeit evangelischer und katholischer Kirchen von Europa, Amerika und Asien. Sie wollten sich gegenseitig informieren und befragen über die Anwendungsmöglichkeiten der neuen audiovisuellen Mittel in der Verkündigung, im Unterricht und in der Seelsorge. Die verschiedenen nationalen und konfessionellen Gruppen führten Muster aus ihren eigenen Produktionen und Sammlungen vor, besonders Kurzfilme, Dias und Tonbildreihen. Organisatoren dieser Veranstaltung waren die internationalen Verbände für Filmarbeit, das Internationale evangelische Filmzentrum (Interfilm) und das Office catholique international de cinéma (OCIC). Die Eröffnungsansprachen hielten Mgr. Jean Bernard, Luxemburg (Präsident des OCIC), und Dr. Jan Hees, Hilversum (Generalsekretär der Interfilm).

Neben den vielen informativen Film- und Tonbildvorführungen und den jeweils sich anschliessenden Gesprächen wurden auch zwei ausführliche Referate gehalten, das eine von Dr. H. W. Hunziker, Lernpsychologe der Philips AG (Zürich), über «Forschungsergebnisse zur audiovisuellen Kommunikation» und das andere von Dr. G. Albrecht (Köln), dem Filmbeauftragten der evangelischen Kirchen in Deutschland, über «Massenmedien und Kirche in der Gesellschaft von morgen». Der Verlauf der Tagung hat gezeigt, dass die internationale überkonfessionelle Konsultation einem dringenden Bedürfnis entspricht. Die Gelegenheit, seine eigene Produktion an Filmen und Tonbildschauen mit denen anderer Gruppen zu messen, ist für die Entwicklung und Förderung der Qualität dieser Mittel nützlich. Ebenso notwendig ist das gemeinsame Nachdenken über das Ziel und die Methode des Einsatzes der audiovisuellen Hilfsmittel. Die Konsultation soll darum auch weitergeführt werden in einem zweijährigen Rhythmus in der Regel immer in einem anderen Land.

Theo Krumenacher